

## **Merkblatt zur Einrichtung der Hausarbeiten**

1. Die Vorarbeiten und das Abfassen der Seminararbeit sollen unter Berücksichtigung folgender Gesichtspunkte unternommen werden:

### 1.1 Themenwahl

- Wie findet man ein geeignetes Thema? Was ist ein geeignetes Thema?
- Zu klären: Problem, Fragestellung, Zielsetzung der Arbeit
- Eingrenzung und Konkretisierung des Themas
- Konzept

### 1.2 Materialsammlung (= den gegenwärtigen Forschungsstand kennenlernen)

- Recherchieren in wissenschaftlichen Bibliotheken, Benutzung der Bibliothekskataloge
- Bücherkunde (Textausgaben, Nachschlagewerke, Handbücher, Bibliografien)
- Recherchieren im Internet (Datenbanken. Vorsicht: Chaos! Viele pseudowissenschaftliche Texte!)

### 1.3 Abfassen der Arbeit

- Titel: Andeutung der zentralen Problematik der Arbeit
- Einleitung: Problem, Fragestellung, Zielsetzung, Methode, Hypothesen. Fragestellung klären: Gründe der Themenwahl, Stand der Forschung, Darlegung der Struktur der Arbeit, Neuigkeitswert, evtl. Arbeitshypothesen (lexikonartige Hinweise sollen vermieden werden)
- Hauptteil: Lösung der in der Einleitung gestellten Frage(n) in einem logisch nachvollziehbaren Gedankengang, unter Bezugnahme auf bisherige Forschungsergebnisse. Die Arbeiten können mit einem der gängigen Gliederungssysteme (Dezimalsystem, alphanumerische Gliederung) untergliedert und mit aussagekräftigen Zwischentiteln (**Kapitelüberschriften fett**) versehen werden.
- Schluss: Zusammenfassung, Schlussfolgerungen, weiterführende Fragen

### 1.4 Philologische Genauigkeit beachten:

- Funktionen und Formen von Zitaten
- Funktionen und Formen von bibliographischen Angaben (Fußnoten, Anmerkungen erstellen. Dieses Merkblatt genauestens zu beachten)

## **2. Formale Gliederung des Textes**

### **2.1 Titelblatt:**

Eötvös-Loránd-Universität Budapest, Philosophische Fakultät, Germanistisches Institut

Seminar zur Literatur ....

Kodenummer:

Frühjahr/Herbstsemester 202x

Zeit: Dienstag, 14-18 Uhr

**Titel der Arbeit**

**Untertitel**

Name des Verfassers, Erreichbarkeit (Telefon, E-Mail)

Schriftbild:

Seitenrand: links 3,5 cm, rechts 2 cm, oben 2,5 cm, unten 2,5 cm

Buchstabentyp: Times New Roman, Größe: 12 (Haupttext), 10 (Fußnoten), Blocksatz,

Zeilenabstand: 1,5-zeilig (Haupttext), 1-zeilig (Fußnoten)

### **2.2 Hervorhebungen im laufenden Text**

Hervorhebungen von einzelnen Ausdrücken im laufenden Text erfolgen durch *Kursivdruck*. Bitte diese Hervorhebung nur selten und sorgfältig zu verwenden, damit sie nicht mit den im Text ebenfalls *kursivierten Werktiteln* verwechselt werden. Kürzere, angeführte Textbelege werden durch „doppelte Anführungszeichen“, metasprachliche Kennzeichnungen durch ‚einfache‘ gekennzeichnet. **Fettdruck** nur bei den Kapitelüberschriften verwenden.

In Kafkas *Prozeß* ist bekanntlich das *Gerichtsmotiv* von zentraler Bedeutung. Das zeigt sich u.a. an der Frequenz des Wortes „Gericht“, das keinesfalls als ‚Gericht‘ im Sinne der Gerichtsbarkeit zu verstehen ist.

### 2.3 Zitate

*Kürzere* direkte Zitate (bis zu 3 Zeilen) im laufenden Text werden mit doppelten Anführungszeichen, Zitate im Zitat mit einfachen Anführungszeichen kenntlich gemacht. *Längere* Zitate (über drei Zeilen) werden *ohne* Anführungszeichen als eigener Absatz gestaltet, der einzellig gesetzt und blockweise eingerückt wird. Hinzufügungen oder Auslassungen des Verfassers werden im Zitat durch eckige Klammern [...] markiert.

Dem „geisteswissenschaftlichen Schema“ entsprechend erfolgt der Literaturbeleg mittels einer arabischen Fußnotenziffer im laufenden Text und der bibliografischen Angabe in einer Fußnote. Fußnotenziffern im laufenden Text werden hochgestellt und stehen hinter dem eventuellen Satzzeichen. Die ausführliche Literaturangabe erfolgt dabei nur beim ersten Zitieren, bei wiederholter Bezugnahme auf einen Text sollten die üblichen Abkürzungen verwendet werden, d.h. bei unmittelbar aufeinander folgenden Zitaten aus demselben Werk „Ebd., S. [Ebenda, Seitenzahl]“ und bei mittelbar aufeinander folgenden Zitaten aus demselben Werk ein Kurztitel (z.B. *Kleist: Marquise, S. 23*).

Die Formel „Vgl.“ („Vergleiche“) wird bei indirekten Zitaten verwendet, d.h. in Fällen, wo das zitierte Werk mit den eigenen Worten des Verfassers referiert wird.

## 3. Bibliografische Angaben

### 3.1 Selbstständige Werke

[Nachname], [Vorname des Verfassers]: [*Titel kursiv*]. [Untertitel]. [Auflage]. [Verlagsort]: [Verlag] [Erscheinungsjahr] ([Reihentitel] [Bandnummer]), S. [Seitenzahl].

*Martini, Fritz: Deutsche Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. 18. Aufl. Stuttgart: Kröner 1984 (Kröners Taschenausgabe 196), S. 125.*

### 3.2 Aufsätze in Sammelbänden

[Nachname], [Vorname des Verfassers]: [*Titel kursiv*]. [Untertitel]. In: [Nachname], [Vorname des Herausgebers] (Hg.): [*Titel kursiv*]. [Untertitel]. [Auflage] [Verlagsort]: [Verlag] [Erscheinungsjahr] ([Reihentitel] [Bandnummer]), S. [Seitenzahlen].

*Szabó, János: „Wilhelm Tell in der Schule“ oder Frischs Requiem auf die Satire. In: Bassola, Péter; Hessky, Regina; Tarnói, László (Hg.): Im Zeichen der ungeteilten Philologie. Festschrift für Professor Dr.sc. Karl Mollay zum 80. Geburtstag. Budapest: ELTE Germanistisches Institut 1993 (Budapester Beiträge zur Germanistik 24), S. 321-332.*

### 3.3 Aufsätze in Zeitschriften

[Nachname], [Vorname des Verfassers]: [*Titel kursiv*]. [Untertitel]. In: [*Titel der Zeitschrift kursiv*] [Jahrgang, (Erscheinungsjahr)], H. [Heftnummer], S. [Seitenzahlen].

*Japp, Uwe: Über Interpretation und Intertextualität. Mit Rücksicht auf Faust II, 2 („Klassische Walpurgisnacht“). In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 74 (2000), H. 3, S. 395-412.*

### 3.4 Zitate aus dem Internet

[Nachname], [Vorname des Verfassers]: [*Titel des Textes kursiv*]. [Untertitel]. (Weitere Angaben). In: [Titel des Portals oder der Homepage], [Entstehungszeit des Textes oder Datum der Veröffentlichung], [URL: <http://...>], Datum des Zugriffs: [Datum].

Bertschik, Julia: *Die Ordnung der Verbrechen. Eine diskursanalytische Typologie des Wissens über Gewaltverbrechen in der Weimarer Republik*. (Rezension von: Siebenpfeiffer, Hania: „*Böse Lust*“. Gewaltverbrechen in Diskursen der Weimarer Republik. Köln, Weimar: Böhlau 2005). In: IASLonline am 31.10.2006, URL: [http://www.iaslonline.de/index.php?vorgang\\_id=1663](http://www.iaslonline.de/index.php?vorgang_id=1663), Datum des Zugriffs: 09.03.2011.

#### 4. Muster

Der Wiener Alfred Polgar beschreibt diese Problematik in satirischer Überspitzung in seinem erstmals am 1.10.1922 im *Prager Tagblatt* veröffentlichten Text *Die Schreibmaschine*. Freilich erhellt sich die utopische Begrüßung des Schreibmaschinen-Zeitalters aus den verwickelten Widerständen, die sich im Umgang mit „Bleistift und Feder“ ergeben: „Es genügt leider nicht, sie in die Hand zu nehmen und übers Papier laufen zu lassen, damit sie schreiben. Man muß sie zu Lettern und Worten zwingen. Das ist mühevoll und belädet mit Verantwortung.“<sup>1</sup> Die vor diesem Hintergrund vorgebrachte Totsagung der Handschrift erscheint zwar überaus ambivalent und würde möglicherweise sogar auf einen blinden Fleck in Friedrich Kittlers *Aufschreibesystem um 1900* hinweisen. Sie erhellt aber nicht nur anschaulich dessen Diagnose, „daß Schriftsteller um 1900 zum Kult der Type aufrufen“ und dies „nichts mit Schönschreiben und alles mit Apparaten zu tun“<sup>2</sup> hat, sondern formuliert auch verschärft die medienhistorische Problematik, die Handschrift – sozusagen nach ihrem Ende – neu zu bestimmen.

Polgars Ausführungen zum „große[n] Zeitalter neuer Dichtkunst“ verweisen utopisch auf ein völlig reibungsloses Schreiben.<sup>3</sup> Ohne den Maschinendefekt auch nur anzudeuten, scheint für Polgar die Schreibmaschine in dezidierter Entgegensetzung zu Bleistift und Feder die Möglichkeit zu eröffnen, dass es „unmittelbar in Tätigkeit“<sup>4</sup> gesetzt, d.h. dass die Schreibmaschine selbst zum Schriftsteller werden kann: „Geist, Phantasie, Einfall: alles recht gut. Aber wichtiger ist die Schreibmaschine. Mit ihrer Hilfe geht alles Dichten zwanzigmal so schön. Bleistift und Feder sind totes Material.“<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Polgar, Alfred: *Die Schreibmaschine*. In: Ders.: *Kleine Schriften*. Herausgegeben von Marcel Reich-Ranicki und Ulrich Weinzierl. Reinbek: Rowohlt 1984, Bd. 4, S. 246–248, hier S. 246f.

<sup>2</sup> Kittler, Friedrich A.: *Aufschreibesysteme 1800/1900*. München: Fink 1985, S. 318.

<sup>3</sup> Allerdings wird diese Ansicht von der Kritik oft widerlegt. Vgl. Bertschik, Julia: *Die Ordnung der Verbrechen. Eine diskursanalytische Typologie des Wissens über Gewaltverbrechen in der Weimarer Republik*. (Rezension über: Hania Siebenpfeiffer: „*Böse Lust*“. Gewaltverbrechen in Diskursen der Weimarer Republik. Köln, Weimar: Böhlau 2005). In: IASLonline am 31.10.2006, URL: [http://www.iaslonline.de/index.php?vorgang\\_id=1663](http://www.iaslonline.de/index.php?vorgang_id=1663), Datum des Zugriffs: 09.03.2023.

<sup>4</sup> Polgar: *Die Schreibmaschine*, S. 248.

<sup>5</sup> Ebd., S. 246.

Das Schöpferische des schreibenden Subjekts verlagert sich nämlich in den Eigensinn der Maschine,<sup>6</sup> von der Polgar weiter berichtet, dass sie „nicht nur physische, sondern auch geistige Arbeit“ verrichte und dem Dichter „gut fünfzig Prozent schöpferischen Schweißes“ abnehme. Die Kausalitäten des schöpferischen Vorgangs werden in Polgars Darstellung so weit zugespitzt, dass auch die Ausschaltung der restlichen fünfzig Prozent der menschlichen Mitarbeit in Aussicht gestellt wird:

Die Entwicklung muß hier, wie bei jeder Maschine, dahin streben, die notwendige menschliche Mitarbeit immer mehr und mehr einzuschränken. Der Tag, an dem es gelungen sein wird, den Schriftsteller ganz auszuschalten und die Schreibmaschine unmittelbar in Tätigkeit zu setzen, wird das große Zeitalter neuer Dichtkunst einleiten.<sup>7</sup>

Polgars Darstellung, aus welcher sich die Überlegung gewinnen ließe, dass der Schriftsteller ausschließlich als Widerstand im Produktionsvorgang definiert werden kann,<sup>8</sup> zeigt einen Umgang mit der Schreibmaschine an, durch den die Funktion ‚Autorschaft‘ ihr Ende im Zeitalter der standardisierten Serienproduktion nimmt und das Mittel zum privilegierten Thema des Mittels wird.

## 5. Sekundärliteratur

In der Seminararbeit sind mindestens *vier* wissenschaftliche Werke zu zitieren. Als Sekundärliteratur gelten Werke aus den folgenden Beständen:

Institutsbibliothek, OSZK, Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, sowie Österreich-Bibliothek an der Andrassy Universität

(<https://www.andrassyuni.eu/bibliotheken/osterreichbibliothek.html>)

Bibliothek des Goethe-Instituts (<https://www.goethe.de/ins/hu/de/kul/bib.html>)

Datenbanken der Universitätsbibliothek (<https://konyvtar.elte.hu/egyetemikonyvtar/kutatastamogatas/adatbasisok/adatbazislista>)

Zitate aus Internetseiten, die keinen Verfasser bzw. wissenschaftlichen Apparat haben, sind nicht zugelassen.

## 6. Klausel über das Plagiat:

Unmarkierte Zitate und Paraphrasen, d.h. Übernahmen aus der Sekundärliteratur ohne Quellenangabe gelten als Plagiat und sind strafbar. Achten Sie darauf, dass Sie die Ergebnisse der

---

<sup>6</sup> Vgl. Viollet, Catherine: *Écriture mécanique, espaces de frappe*. Quelques préalables à une sémiologie du dactylogramme. In: *Genesis* 10 (1996), S. 193–208, hier S. 208.

<sup>7</sup> Polgar: *Die Schreibmaschine*, S. 248.

<sup>8</sup> Stingelin, Martin: ‚Schreiben‘. In: Ders.; Guirato, Davide; Zanetti, Sandro (Hg.): *„Mir ekelt vor diesem tintenklecksenden Säkulum“*. Schreibszenen im Zeitalter der Manuskripte. Paderborn: Fink 2004, S. 7–21, hier S. 11.

Forschungsliteratur mit Ihren eigenen Worten zusammenfassen und kommentieren. Die Hausarbeit soll die Sekundärliteratur reflektieren und weiterdenken.

Viel Erfolg beim Abfassen der Haus- und Diplomarbeiten!